

Das
Geheimnis
von
Weihnachten

Ein kleines Lesebuch
zum großen Fest

camino.

Bischof Nikolaus

Wer kennt ihn nicht, den Nikolaustag am 6. Dezember! Vermutlich wurde Nikolaus um 280/286 in Patras in Griechenland geboren. Er war der Bischof von Myra in Kleinasien, der heutigen Türkei. Das war damals keine leichte Aufgabe. Die Christen wurden vom römischen Kaiser Galerius verfolgt. Trotzdem verbreitete Bischof Nikolaus mutig den Glauben an Christus. Er war ein sehr gütiger Mensch und half jedem, der in Not war. Ein besonderes Herz hatte er für die Kinder. Zahlreiche Legenden und Geschichten berichten über seine Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft zu den Menschen. Nikolaus starb am 6. Dezember 345/351 in Myra. Im Jahr 1087 brachten Kaufleute seine Gebeine nach Bari in Unteritalien. Hier wurde für ihn die Basilika San Nicola gebaut, die das Ziel vieler Pilger wurde. Die Einwohner von Bari feiern »ihren« Nikolaus jedes Jahr mit einem großen Fest. In den Ostkirchen ist er nach Maria die meistverehrte Heiligengestalt.

Nikolaus und die drei jungen Frauen

In Myra wohnt eine Familie mit drei Töchtern, die sehr arm war. Der Vater sah keine Möglichkeit die drei jungen Frauen zu verheiraten. Er hatte kein Geld für die Aussteuer. Kein Mann wollte schließlich eine arme Frau heiraten. Es reichte ihnen fast nicht zum täglichen Leben. Er beschloss, die jungen Frauen als Sklavinnen in ein Bordell zu verkaufen. Als Nikolaus von der aussichtslosen Situation der jungen Frauen hörte, sagte er sich: »Ich muss ihnen unbedingt helfen – aber es soll niemand wissen, dass ich derjenige bin, der ihnen hilft.«

Mitten in der Nacht schlich sich Nikolaus zum Haus der Familie und warf einen Klumpen Gold durch das offene Fenster ins Zimmer der Mädchen. Als die älteste Schwester das Gold am Morgen fand, war sie überglücklich. Jetzt hatte sie genügend Geld, um zu heiraten. Ein paar Nächste später wiederholte Nikolaus die Aktion: Er schlich

wieder zum Haus und warf erneut einen Klumpen Gold ins Zimmer der jungen Frauen. Nun konnte sich auch die mittlere Schwester eine Aussteuer leisten und heiraten. Die Familie konnte ihr Glück kaum fassen und rätselte, wer ihnen so unglaublich geholfen hat. Der Vater beschloss, sich nachts zu verstecken und wartete. Tatsächlich: Ein paar Tage später kam Nikolaus wieder und warf einen dritten Goldklumpen durch das geöffnete Fenster. Der Vater sprang auf und rannte zu ihm. »Wer bist du, dass du meine Töchter vor einer traurigen Zukunft bewahrt hast?« rief er. »Das werden wir dir niemals vergessen!«

Bischof Nikolaus gab sich zur erkennen, bat aber inständig, die Sache niemandem zu erzählen. Er wollte kein Lob, denn es war ihm selbstverständlich zu helfen, wo große Not war.

Heute wird Bischof Nikolaus in Kirchen und auf Bildern oft mit drei goldenen Kugeln in der Hand dargestellt. Das sind jene drei Goldklumpen aus dieser Legende, mit denen er den drei jungen Frauen geholfen hat.

ÜBERLIEFERT

Nikolausbräuche

Bis zum heutigen Tag hat sich der Brauch erhalten, dass der Nikolaus (natürlich eine als Nikolaus verkleidete Person) am 6. Dezember – oder am Abend des 5. Dezembers – in die Häuser geht und die Kinder mit Nüssen, Lebkuchen und Süßigkeiten beschenkt. Dieser Brauch, auch »Einkkehrbrauch« genannt, gehört für viele Erwachsene zu den schönsten Erinnerungen ihrer Kindheit. Der Brauch geht sogar bis ins Mittelalter zurück: In den Klosterschulen gibt es damals das sogenannte »Bischofsspiel«: Die Klosterschüler wählten einmal im Jahr einen »Kinderbischof«. Dieser »Bischof«, bekleidet mit einer Mitra, Stab und den Gewändern eines Bischofs, besuchte die Klosterschule, er bestrafte die Schüler, die etwas ausgefressen hatten und verteilte dann Äpfel, Nüsse und Süßigkeiten.

Da, wo der Nikolaus nicht selbst in die Häuser kommen konnte, ist es bis heute Brauch geblieben, dass die Kinder am Vorabend des Nikolaustages Schuhe, Strümpfe oder Teller aufstellen, in

die der Nikolaus dann die Gaben legt: Äpfel, Nüsse, Orangen, Süßigkeiten, Spielzeug oder Kleidungsstücke. Als Gegengabe legten die Kinder in früheren Zeiten Heu und Rüben aus, damit der Esel, auf dem der Heilige geritten kam, sich stärken konnte.

Die Reformatoren lehnten die Heiligenverehrung – und damit auch die Verehrung des heiligen Nikolaus als Gabenbringer ab. Nach Martin Luther sollte nicht der Nikolaus, sondern das Christkind, »der heilige Christ«, den Kindern die Geschenke bringen. So verlagerte sich nach und nach die Bescherung vom Nikolaustag auf Weihnachten.

Unverändert blieb es allerdings in einigen Nachbarländern, zum Beispiel in den Niederlanden. Hier ist weiterhin der Vorabend des 6. Dezembers – ähnlich wie beim Heiligen Abend – ein großer Tag der Bescherung. Der Sintaklaas (Sinter Claas) verteilt an Kinder und Erwachsene seine Gaben, oftmals verbunden mit allerlei Ulk, Spott und Neckerei in Gedichtform, die auf die »Alltagsünden« und die schlechten Angewohnheiten des Einzelnen aufmerksam machen wollen.

Angsteinflößende Begleiter

In manchen Gegenden hatte und hat der Nikolaus einen strafenden Begleiter bei sich. Er heißt in Süddeutschland und Österreich Knecht Ruprecht, Pelzmärte, Krampus, Pelznickel, Schante-Klos oder hat andere Namen. Er tritt in grobem Pelz oder in Stroh gehüllt auf, ist mit Schellen behängt oder rasselt mit Ketten, trägt Rute und Sack und sollte in früheren Zeiten die Kinder durch Angst und Schrecken gefügig machen. Mit der Zeit jedoch verschwand dann – von einigen Ausnahmen abgesehen – der gefürchtete Kinderschrecken wieder von der Bildfläche.

Der dreizehnte Glas

Im tiefen Allgäu gibt es am Nikolausabend nicht nur den Bischof Nikolaus mit Knecht Ruprecht, sondern auch die wilden Glosen, auch Kettenglosen genannt. Sie sehen Furcht erregend aus: Bekleidet sind sie mit Fellen und Sackleinen, auf dem Kopf tragen sie Kuhhörner, wilde Perücken und Bärte. Mit Glocken, Schellen, Ketten, Säcken und Ruten ausgerüstet, ziehen sie schreiend am Abend des 5. Dezember durch die Dörfer. Sie hauen jeden windelweich, den sie erwischen oder stecken ihn in einen Sack und nehmen ihn mit!

Vor vielen Jahren – so wird aus einem kleinen Ort berichtet – war eine Gruppe wilder Glos durch das Dorf gezogen. Berauscht vom Schnaps, den sie gegen die Kälte reichlich getrunken hatten, kam einer auf die Idee, auch beim Pfarrer zu klopfen und um einen Schnaps zu bitten. Gesagt, getan. Sie polterten an die Tür des Pfarrhauses, schrien und brüllten wild durcheinander. Es war bereits nach Mitternacht – der Pfarrer kam recht

ungehalten an die Tür und fragte, was dieser Unfug zu bedeuten habe. Einige Burschen brüllten: »Wir wollen einen Schnaps! Dann gehen wir wieder.« »Das fehlt mir gerade noch ...« seufzte der Pfarrer. »Nun gut, ihr bekommt euren Schnaps. Zu wievielt seid ihr denn?« »Zu zwölf!« riefen die Glosen. Der Pfarrer zählte rasch nach: »Ich zählte aber dreizehn«, sagte er. Daraufhin sahen sich die Burschen an und gingen einige Schritte zurück. Plötzlich bemerkten sie, dass einer von ihnen einen Pferdefuß hatte! Dieser stampfte mehrmals mit dem Huf auf den Boden, dass es nur so krachte und lachte schrill auf. Die Burschen packte das Grauen, jeder rannte davon, so schnell er nur konnte! Innerhalb weniger Sekunden waren alle verschwunden – und auch der Behufte war nicht mehr da. Der Pfarrer schüttelte den Kopf, bekreuzigte sich und ging wieder zu Bett.

AUS DEM ALLGÄU ÜBERLIEFERT